

Volker Ebersbach

Der gestohlene Selbstmord

Parabeln

Impressum

Volker Ebersbach

Der gestohlene Selbstmord

Parabeln

ISBN 978-3-96521-584-9 (E-Book)

Gestaltung des Titelbildes: Ernst Franta

Das Buch erschien 2004 im Boldt-Verlag, Winsen/Luhe.

© 2021 EDITION digital

Pekrul & Sohn GbR

Godern

Alte Dorfstraße 2 b

19065 Pinnow

Tel.: 03860 505788

E-Mail: verlag@edition-digital.de

Internet: <http://www.edition-digital.de>

DIE DREI AUFRECHTEN FLASCHEN

Sieben Flaschen wurden in einer Einkaufstasche durch die Straßen getragen. Aufrecht schepperten sie miteinander, sooft der Einkäufer, der es eilig hatte, denn er war durstig, die Tasche schwenkte.

Als eine Tür hart ins Schloss gefallen war und die Tasche sich senkte, bis sie den Boden berührte, klirrte die eine Flasche: „Lasst uns aufrecht stehenbleiben! Sonst purzeln wir unsanft durcheinander.“

„Ja, ja!“, klapperten zwei andere Flaschen. „Wir bleiben stehen. Auch wir sind aufrechte Flaschen!“

Aber die vier anderen Flaschen ließen sich fallen, wie sie fielen, und da sie alle vier in dieselbe Richtung kippten, zerrte ihr Gewicht die ganze Tasche auf diese Seite und riss von den drei aufrechten Flaschen zwei mit. Der Durstige aber, der nur eben den Flaschenöffner aus der Schublade genommen hatte, griff sich gerade die einzige noch aufrecht stehende Flasche heraus, brach ihr den Hals und leerte sie mit einem Zug.

DER AUSGEZEICHNETE FISCH

Der große weißliche welsförmige Fisch schwamm mit gespreizten Barteln in dem trüben Wasser unruhig hin und her. Umrahmt von tropischen Treibhausgewächsen hatte die weiß gekleidete Kommission sich am Rande des Beckens feierlich zu einer Gruppe aufgebaut. Der Vorsitzende räusperte sich, bat um Verständnis dafür, dass der Preisträger sein Element nicht verlassen könne, und verlas die Urkunde mit der Begründung, wofür der Fisch ausgezeichnet werde: Der Fisch hatte bewiesen, dass es auch unter Wasser regnen könne.

DER GESTOHLENE SELBSTMORD

Als sie wieder ins dunkle Zimmer kam und leise die Tür hinter sich abschloss, sah sie neben dem irdenen Krug, in dem alles vorbereitet war, einen Zettel liegen. Sie war noch einmal zur Toilette gegangen und hatte sich lange von ihrem Spiegelbild verabschiedet.

Im matt durch Laub und Gardine sickernden Schein der Straßenlampe erkannte sie seine Schrift:

Du hast nicht bemerkt, dass ich in der Ecke saß; das Straßenlicht fällt in die andere. Ich sah dich ein Pulver in den Krug schütten und darin verrühren. Ich ahnte, was es war, ich wollte, als du hinausgegangen warst, eigentlich nur daran schnuppen.

Nun habe aber ich es ausgetrunken.

DAS AFRIKANISCHE MÄDCHEN

Ein Ehepaar, dessen Wunsch nach Kindern unerfüllt blieb, adoptierte ein kleines Mädchen aus Afrika. Eines Tages stellte das Mädchen im Spiegel fest, dass seine Hautfarbe viel dunkler war als die der beiden Menschen, die es als seine Eltern kannte. Nun konnte es sich erklären, warum es auf der Straße die Blicke vieler Leute auf sich zog, weshalb diese Blicke zwischen ihm und den Eltern hin und her gingen. Da sah es im Fernsehen Bilder aus einem Land, in dem alle Menschen eine dunkle Hautfarbe hatten, wo es offensichtlich ganz selbstverständlich war. „Ich möchte gern nach Afrika“, sagte das Mädchen, „wo alle Menschen schwarz sind.“

„Aber sieh doch“, entgegnete der Vater, „wie schlecht es den Kindern dort geht!“

„Die Leute haben dort nicht genug zu essen“, fügte die Mutter hinzu.

„Und wenn ich von euch immer genug zu essen bekomme“, fragte das afrikanische Mädchen, „werde ich dann weiß?“